Wolf oder Weidehaltung – Landwirt und 2 Rissberater berichten am Praktikertag in der Wesermarsch

Dr. Edmund Leisen, AG Öko-Futtersaaten

Kurz: Wer Weidehaltung fördern will, muss für die Landwirtschaft gangbare Lösungen finden, wie mit dem Wolf umgegangen wird. Andernfalls verschwindet nicht nur die Weidehaltung. Unsere Kulturlandschaft verändert sich, Naturschutzgrünland kann vergrasen, die Bewohnbarkeit mancher Regionen wird gefährdet.

Kennworte: Wolf, Landwirtschaft, Naturschutz

Verschweigen hilft nicht – Karten müssen auf den Tisch

Ein stärker betroffener Landwirt und 2 Rissbegleiter berichten am Praktikertag am 14. September über ihre Erfahrungen mit dem Wolf und dem Wolfsmanagement.

Auch Naturschutzgrünland brauch Nutzung

Zwischenzeitlich machen sich nicht nur Landwirte, sondern auch Naturschützer sorgen. So wie bei einem Vortrag über Naturschutzgrünland vor 2 Wochen: Von mehreren Seiten, sowohl aus der Wissenschaft als aus der Praxis, wurde dabei das Problem Wolf angesprochen: Wer weiterhin Schafe, Ziegen und Rinder in Naturschutzgebieten haben will, der muss den Wolf in den Griff bekommen. Ohne Nutzung verschwinden die artenreichen Bestände und sehen dann aus wie auf beiliegendem Bild aus den Niederlanden: Bis vor wenigen Jahren wurden die Flächen noch mit Rindern beweidet. Auf die Frage: Wo sind die Rinder, die hier früher weideten? Die Antwort: Nachdem es mit dem Wolf Probleme gab, wollen die Landwirte keine Rinder mehr dort weiden lassen. Folge: Seltene Pflanzenarten verschwinden, zuerst dominieren noch Gräser, dann wachsen Sträucher und Brombeeren rein, später verbuscht die Fläche. Derartige Entwicklungen sind nichts Neues. Schon Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre wurde das Brachfallen von landwirtschaftlichen Flächen diskutiert. Zwischenzeitlich sind diese Flächen zugewachsen.



Vergleichbare Probleme gibt es von den Niederungen bis in die Alpenregionen. In manchen Regionen trifft es nicht nur die Landwirtschaft und die Kulturlandschaft: Fehlender Verbiss und Tritt gefährden den Erhalt von Deichen und im Alpenbereich den Schutz der Täler vor Lawinen- und Murenabgängen. Das Problem alleine mit Schutzzäunen und Herdenschutzhunden zu lösen, ist in vielen Regionen eine Illusion, da es arbeitsmäßig und finanziell auf Dauer nicht lösbar ist.

Münster, 10. September 2024